

Zum eidgenössischen Bettag

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **1 (1911)**

Heft 35

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-638062>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 35 · 1911

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst mit „Berner Wochenchronik“
Gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werder, Spitalgasse 24, Bern

16. September

Zum eidgenössischen Betttag.

O Schweizerland sieh, deine Kinder treten
Voll heil'gen Feuers heute zum Altar,
Und all' umschlingt ein innig-freudig Beten,
Daß Gott dich schirm' und segne Jahr um Jahr!
Für einen Tag schweigt der Parteien Sehde,
Eint, was sich Schweizer nennt, ein mächtig Band,
Für einen Tag die alte, stolze Rede:
Wir glauben an ein einig Vaterland!

O Schweizerfest, wenn deine Glocken tönen,
Wie flammt empor der Heimatliebe Glut!
Wie weitet sich das Herz dem Guten, Schönen,
Wie stählt sich Brudersinn und Opfermut!
Welch eine große weihevollte Stunde,
Da Ost und West sich freudig reicht die Hand,
Und ungeteilt es klingt aus aller Munde:
Wir lieben dich, o teures Vaterland!

O Schweizervolk, halt fest die fromme Sitte
Des heil'gen Jubeltags der Nation,
Da deine Besten all' in Dank und Bitte
Vereint sich finden vor des Höchsten Thron.
So lang gemeinsam Millionen flehen,
Die sonst geteilt durch Glaube, Laut und Stand,
So lange wird dein Stern am Himmel stehen,
Das hoffen wir, geliebtes Vaterland.

(Luz. Chronik 1910.)

Wo du hingehst, da will auch ich hingehen.

Erzählung von Luise Merz, Bern.

(Schluß.)

Bekommen fragte Mary endlich: „Wo ist der Vater? Ich will zu ihm, er wird mir helfen, er wird mir verzeihen. Laß mich zu ihm!“

„Der Vater ist gestorben vor drei Wochen, ich wollte dir eben schreiben,“ sagte der Bruder kurz.

„Gestorben, tot, der Vater,“ schrie sie auf und sank bewusstlos zu Boden, erschöpft von allem Kummer, den Reise-strapazen und diesem neuen Herzeleid. —

Das war Marys Heimkehr nach England. Zwei Wochen lang lag sie schwer krank im elterlichen Hause darnieder. Elly half dem Onkel und der Tante die Mutter pflegen; dazwischen erzählte sie vieles von der Schweiz, ganz vergnügt und heiter, als ob es ihr dort besser gefiele, als hier, wo sie nur mit Erwachsenen verkehrte und mit der kranken Mutter nicht sprechen durfte. An den Vater dachte sie oft, an den Lehrer, an die Schulkameraden und ihre lustigen Spiele, und da fiel

ihr ein, daß sie ihr Schulzeugnis nicht erhalten habe; sie vermisse bald dieses, bald jenes aus der neuen Heimat.

Als Marys Genesung vorwärtsschritt, als sie sich wohler und kräftiger fühlte und wieder klar und ruhig denken konnte, sprachen ihre Geschwister mit ihr über ihre Zukunft.

„Hier kannst du nicht bleiben,“ meinte der Bruder entschieden; „ich habe Vaters Haus erworben und es hat nicht Raum für zwei Familien. Uebrigens, was willst du in England tun mit Elly?“

„Arbeiten und mein Brot verdienen.“

„Das kannst du anderswo auch, lies nun endlich die Briefe, die für dich kamen, als du krank warst. Ich habe an Paul geschrieben, um ihn zu beruhigen.“

Mary las den Brief Pauls, den er am Tag nach ihrer Abreise geschrieben, und was für einen Brief! Keine Klage, kein Vorwurf darin, nur Bedauern, daß sie so unglücklich